

Predigt für den 26. 12. 21 – Fest der Heiligen Familie und Stephanus

„Steine“

Liebe Leser*innen, liebe Gemeinde in der Pfarrgruppe
Rheinhessische Schweiz,

der Heilige Stephanus, für den ja eigentlich der 26.12. reserviert ist; das ihn verdrängende Fest der Heiligen Familie und er fallen ja nur auf einen Tag, wenn Weihnachten auf einen Samstag fällt, weil dann unmittelbar am Sonntag darauf unser Blick erneut auf die Heilige Familie gelenkt wird, dabei hat diese ja schon im Advent oder spätestens am 24. und 25. 12. unsere volle Aufmerksamkeit.

Warum also nicht wenigstens den Versuch starten, beide Festinhalte mit einander in Beziehung zu setzen?

Hier schon wird es spannend! Wer gehört denn alles zur Heiligen Familie? Ist es hilfreich, sich auf die Kernfamilie im Stall von Bethlehem zu beschränken, auf die Eheleute Josef und Maria und ihr Neugeborenes?

Hatten Sie denn zuvor noch Zeit, für den regulären Eheschluss? Die Bibel beantwortet diese Frage ja nicht endgültig. Lukas geht ja davon aus, dass beide nur verlobt waren. Dieser Status scheint aber zu genügen, dass Josef sie mit nach Bethlehem in seine Herkunftsstadt nehmen muss.

Doch die denkbaren Familienverhältnisse zur Zeit Jesu und die jeweiligen juristischen Folgen sollten und heute weniger Sorgen machen, als die Frage, wie wir als Christen heute dafür sorgen, dass Menschen, die sich als Familie verstehen wollen, Verantwortung für einander tragen wollen, dies auch dauerhaft, wenn möglich ein Leben lang, zu leisten vermögen, ohne an den äußeren oder inneren Ansprüchen, die sie an sich selbst stellen, zu scheitern? Hier haben wir die erste Brücke zum Heiligen Stephanus, dessen Treue zu Gott und den Menschen unter Steinen begraben werden sollte, doch nur sein begrenztes irdisches Leben zu zertrümmern vermochten. Denn seine geistigen und Raum und Zeit übersteigenden Fähigkeiten, bringt die Schilderung seines Todes ja gerade zu zur Geltung:

Er sieht den Himmel als absolute, gültige Zielvorgabe und kann schon sterbend Hass überwinden und Schuld vergeben. Vielleicht auch ein biblischer Hinweis, den Diakonen mehr Kompetenzen für die sakramentale Beichte zu geben.

Doch unser Fragen und Suchen geht hier ja ganz andere Wege:

Welche Steine sind es, die die Gesellschaft Familien in den Weg legt, vielleicht sogar auf diese wirft? An welchen überzogenen, an der Natur und den Möglichkeiten des Menschen vorbeigehenden Ansprüchen leiden sie, an welchen, kaum zu tragenden Steinen, schleppen sich viele Familien selbst ins Abseits und gehen zu Grunde? Wie sähen familienfreundliche Bedingungen in Staat und Wirtschaft aus, wenn endlich das „Miteinander der Generationen“ wichtiger wäre, als alle merkantilen Aspekte?

Das Bild der Heiligen Familie, der guten Beziehungen zwischen den Generationen und ihrer Bindung an Gott selbst, muss also geweitet werden, damit Raum für das Wachstum eines Glaubens bleibt, den der Heilige Stephanus uns hier vorführt: Nur aus einer gelungenen, alle inneren Kräfte des Menschen freisetzenden Erziehung und Lebensbegleitung, die am Ende liebes- und lebensfähige junge Menschen in die eigene Verantwortung entlässt, können solche Glaubenszeugen wie Stephanus erwachsen.

Er, einer der ersten Diakone, der sowohl die Liebe zu Gott als auch die zu den Menschen realisierte, zeigt uns, direkt nach Weihnachten, warum Gott einer von uns wurde, worin das Heilige im Zusammensein der Menschen, insbesondere in der gemeinsamen Alltagsbewältigung der Generationen in Erziehung der Kinder und Pflege der Alten und Kranken besteht:

Heilig sind Familien, egal ob im klassischen Sinne, mit und ohne Trauschein, den u.U. ja auch Josef noch nicht hatte, ob innerhalb einer Patchwork-Situation oder als Regenbogenbeziehung, heilig kann das Zusammenleben zwischen Starken und Schwachen, Jungen und Alten, Gesunden und Kranken, Männern und Frauen immer dann sein, wenn wir Menschen durch diese Bindungen solche Kräfte entfalten, wie sie der Heilige Stephanus hier offenlegt:

Er kann vergeben – Er hat einen Blick für den Himmel und in den Himmel – Er ist treu und zu selbständigen Denken, Reden und Handeln fähig:

aber sie konnten der Weisheit und dem Geist, mit dem er sprach, nicht widerstehen.“ Apg 6, 10

Prüfen wir darum die Gemeinschaften, Familien und Kirchen oder auch klösterliche Kommunitäten, in denen wir leben, ob wir dort diese Kompetenzen erlernen?

Haben wir Mut zur Orientierung und zur Umkehr auch in den „privaten Bereichen“. Erkennen wir die Steine, die wir uns selbst in die Schuhe legen oder die, die andere uns ans Bein binden. Wehren wir sie ab und bleiben wir beweglich, wie der junge Jesus im Tempel, ohne elterliche Aufsicht, dem eigenen Erkennen und Wachsen auf der Spur. Sind wir dankbar, wenn wir junge Menschen um uns haben, die uns immer wieder in Frage stellen und geben wir diesen jungen Menschen mehr Raum- auch in unseren Kirchengemeinden, **die eine Art innerkirchliche „Sundays for Future - Bewegung“ vertragen könnten, bevor unsere Gemeinden unfruchtbare, leere und öde Wüsten geworden sind!**



Heilige Familie in Frei-Laubersheim